

„Nichts leichter als dies,“ antwortete der Alte. „Der Aufseher der Sklaven jenes Hauses ist mein Freund seit langen Jahren und gönnt mir an die-  
nem Tage immer ein Plätzchen in dem Saal, wo man unter der Menge der Diener  
und Freunde des Scheiks den einzelnen nicht bemerkt. Ich will mit ihm reden,  
daß er Euch einläßt; Ihr seid ja nur vier und da kann es schon gehen; kommt  
um die neunte Stunde auf diesen Platz und ich will Euch Antwort geben.“

So sprach der Alte; die jungen Leute aber dankten ihm und entfernten sich,  
voll Begierde, zu sehen, wie sich dies alles begeben würde.

Sie kamen zur bestimmten Stunde auf den Platz vor dem Hause des  
Scheik und trafen den Alten, der ihnen sagte, daß der Aufseher der Sklaven  
erlaubt habe, sie einzuführen. Er ging voran, doch nicht durch die reichge-  
schmückten Treppen und Thore, sondern durch ein Seitenpförtchen, das er sorg-  
fältig wieder verschloß. Dann führte er sie durch mehrere Gänge, bis sie in  
den großen Saal kamen. Hier war ein großes Gedränge von allen Seiten;  
da waren reichgekleidete Männer, angesehene Herren der Stadt und Freunde  
des Scheik, die gekommen waren, ihn in seinem Schmerz zu trösten. Da  
waren Sklaven aller Art und aller Nationen. Aber alle sahen kummervoll  
aus, denn sie liebten ihren Herrn und trauerten mit ihm. Am Ende des  
Saales, auf einem reichen Divan, saßen die vornehmsten Freunde Alis und  
wurden von den Sklaven bedient. Neben ihnen auf dem Boden saß der Scheik;  
denn die Trauer um seinen Sohn erlaubte ihm nicht, auf dem Teppich der  
Freude zu sitzen. Er hatte sein Haupt in die Hand gestützt und schien wenig  
auf die Tröstungen zu hören, die ihm seine Freunde zuflüsterten. Ihm gegen-  
über saßen einige alte und junge Männer in Sklaventracht. Der Alte belehrte  
seine jungen Freunde, daß dies die Sklaven seien, die Ali Bann an die-  
nem Tage frei gebe. Es waren unter ihnen auch einige Franken, und der Alte  
machte besonders auf einen von ihnen aufmerksam, der von ausgezeichnete-  
rer Schönheit und noch sehr jung war. Der Scheik hatte ihn erst einige Tage  
zuvor einem Sklavenhändler von Tunis um eine große Summe abgekauft und  
gab ihn dennoch jetzt schon frei, weil er glaubte, je mehr Franken er in ihr  
Vaterland zurückschickte, desto früher werde der Prophet seinen Sohn erlösen.

Nachdem man überall Erfrischungen umhergereicht hatte gab der Scheik  
dem Aufseher der Sklaven ein Zeichen. Dieser stand auf und es ward tiefe  
Stille im Saal. Er trat vor die Sklaven, welche freigelassen werden sollten  
und sprach mit vernehmlicher Stimme: „Ihr Männer, die Ihr heute frei sein  
werdet durch die Gnade meines Herrn Ali Bann, des Scheik von Alexandria,  
thuet nun wie es Sitte ist an diesem Tag in seinem Hause und hebet an zu  
erzählen.“ Sie flüsterten unter einander. Dann aber nahm ein alter Sklave  
das Wort und fing an zu erzählen:

## Der Zwerg Nase.

**H**err! Diejenigen thun sehr unrecht, welche glauben, es habe nur zu Zeiten  
Haruns Al-Raschid, des Beherrschers von Bagdad, Feen und Zauberer  
gegeben, oder die gar behaupten, jene Berichte von dem Treiben der Genien  
und ihrer Fürsten, welche man von den Erzählern auf den Märkten der Stadt